Die Leipziger Ökonomische Sozietät von 1764 bis 1825[1]

VON ANDREAS SCHÖNE

Einer der bekanntesten Autoren der deutschen Hausväterliteratur, Julius Bernhard v. Rohr, forderte 1716 in seiner „Compendieusen Hausshaltungs-Bibliotheck": *...daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn ein grosser Herr eine eigene Oeconomische Societät aufrichtete, die von denen andern in dem Stücke unterschieden wäre, daß sie nicht so wohl dasjenige untersuchte, was denen Gelehrten ein Vergnügen, als der Welt einen würcklichen Nutzen schaffte, und sich überhaupt angelegen seyn liesse, die Haushaltungs-Kunst zu verbessern.*[2] Eine solche Gesellschaft, die Leipziger Ökonomische Sozietät, wurde im Gefolge des für Sachsen substantiell katastrophalen Siebenjährigen Krieges 1764 gegründet. Der nachfolgende Beitrag wird ihre Geschichte von der Gründung bis zur Teilung in eine Leipziger und Dresdner Gesellschaft im Jahre 1825 verfolgen, wobei besonderer Wert auf die Wichtung der in den Schriftenreihen behandelten Themen und die Zusammensetzung ihrer Mitglieder gelegt werden wird.

1. Forschungsstand und Quellenlage

Bei einer Sichtung der einschlägigen Forschung fällt auf, daß das Wiederaufbauwerk nach dem Siebenjährigen Kriege in der sächsischen Landesgeschichtsforschung unterschiedlich interpretiert worden ist. Für Hellmut Kretzschmar stellte es in erster Linie eine sich über mehrere Jahrzehnte hinziehende Verwaltungsreform in Verbindung mit einer sehr wirkungs-

---

[1] Dieser Beitrag faßt die Ergebnisse einer 1997 entstandenen und von Prof. Dr. Ulrich v. Hehl am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig betreuten Magisterarbeit zusammen.

[2] Julius Bernhard v. Rohr, Compendieuse Hausshaltungs-Bibliotheck, Leipzig 1716, S. 59. Julius Bernhard v. Rohr, geb. 1688 in Elsterwerda, gest. 1742 in Leipzig, gilt als einer der Vorläufer der akademischen Kameralwissenschaft. Nach einer unbeschwerten Jugend und Studien an der Universität Leipzig, wo er zweimal promoviert wurde, war v. Rohr wegen der zerrütteten Vermögensverhältnisse seines Vaters gezwungen, in verschiedenen Verwaltungsdienststellungen zu arbeiten, bis es ihm gelang, 1732 Domherr zu Merseburg zu werden. Verehelicht mit einer Bürgerlichen, gelten seine Werke als weithin bekannt, namentlich seine im folgenden zitierte Hausshaltungs-Bibliotheck erlebte zwei Nachauflagen 1726 und 1755. Vgl. ADB Bd. 29, S. 60–62.

vollen Wirtschaftspolitik dar, bei der eindeutig die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft im Vordergrund gestanden habe.[3] Die heutige Sicht auf das Rétablissement ist vor allem durch die umfassende Quellenedition von Horst Schlechte, erschienen 1958, sowie flankierende Publikationen begründet.[4] Bei genauerer Betrachtung zeigt sich denn auch, daß es fast ausschließlich Schlechtes Arbeiten sind, die im Zusammenhang mit dem Rétablissement immer wieder zitiert werden. Dieses sei eine umfassende Neuordnung der gesamten Verwaltung, verbunden mit dem Austausch von Teilen der Beamtenschaft, wobei besonders Bürgerliche und im Bürgertum verwurzelte Nobilitierte berücksichtigt worden seien. In Verbindung mit einer intensiven Förderung des Manufakturwesens sei hier durch eine Verbürgerlichung des spätabsolutistischen Staates die Grundlage für die Industrialisierung und die spätere Konstitutionalisierung Sachsens gelegt worden.[5]

Mittlerweile wird allerdings häufig eine Revision dieser These gefordert. Josef Matzerath stellt dabei besonders die von Schlechte konstatierte Verbürgerlichung des Staates in Frage.[6] Seiner Ansicht nach wollte das Rétablissement, über einzelnen Standesinteressen stehend, vor allem „die ständische Gesellschaft konsolidieren, die angeschlagene Wirtschaft wiederherstellen und den Nutzen des Staates für die Gesellschaft erhöhen. Es war

---

[3] Vgl. Hellmut Kretzschmar, Geschichte der Neuzeit seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Rudolf Kötzschke, Hellmut Kretzschmar, Sächsische Geschichte, Augsburg [3]1995, S. 211–402, hier S. 279–281, 285f., 289–296; früher schon Oskar Hüttig, Die Segnungen des Siebenjährigen Kriegs für Kursachsen, in: NASG 25 (1904), S. 82–94, der die Notwendigkeit zum Wiederaufbau nach dem Siebenjährigen Krieg als Chance zur Modernisierung von Staat und Wirtschaft betrachtete; ferner Hellmuth Schmidt-Breitung, Wiederaufbau der Volkswirtschaft und der Staatsverwaltung in Sachsen nach dem Siebenjährigen Kriege (1762–1768), in: NASG 38 (1917), S. 100–139, der u. a. das kursächsische mit dem preußischen Rétablissement verglich und Diskontiniutäten in Sachsen im Vergleich zu Preußen feststellte, die er auf die gemessen an den sächsischen Herrschern überragende Staatskunst Friedrichs II. von Preußen zurückführte. Vgl. ebd., S. 100–107.

[4] Zu nennen wären hier vor allem: Die Staatsreform in Kursachsen 1762–1763. Quellen zum Kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege, hrsg. von Horst Schlechte (Schriftenreihe des Landeshauptarchivs Dresden 5), Berlin 1958; ders.: Zur Vorgeschichte des „Rétablissements" in Kursachsen, in: Forschungen aus mitteldeutschen Archiven (Schriftenreihe der staatlichen Archivverwaltung 3), Berlin 1953, S. 339–362 sowie ders.: Pietismus und Staatsreform 1762/63 in Kursachsen, in: Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto Meisner (Schriftenreihe der staatlichen Archivverwaltung 7), Berlin 1956, S. 364–382.

[5] Vgl. Staatsreform (wie Anm. 4), S. 116–118.

[6] Vgl. Josef Matzerath, „Pflicht ohne Eigennutz". Das kursächsische Rétablissement: Restauration einer Ständegesellschaft, in: NASG 66 (1995), S. 157–182, hier S. 157–159.

eine Reform, die zu einem rationaleren Verwaltungsstaat führte."[7] Ob der Begriff der Reform überhaupt für das Rétablissement zutreffend sei, bezweifelt Karlheinz Blaschke, wenn er feststellt: „So waren es auch nicht strukturelle und institutionelle Veränderungen in der sächsischen Staatsregierung und Verwaltung, (...) sondern die Gedanken der Restaurationskommission, (...) die insgesamt den Eindruck eines Reformwerkes hervorrufen können."[8] Simone Lässig hingegen stellte einerseits die Quellenbasis der bisherigen Forschung in Frage, während sie andererseits auf bisher vernachlässigte Kontinuitäten in der Entwicklung vor und nach dem Siebenjährigen Krieg hinwies.[9] An anderer Stelle legte sie die Diskrepanz zwischen den Leitlinien und dem tatsächlichen Regierungshandeln des Rétablissements offen und relativierte die oft recht euphorische Wertung der Reformen in Kursachsen durch den Vergleich mit einigen mitteldeutschen Kleinstaaten.[10]

Neben der Literatur zum kursächsischen Rétablissement entstand eine Reihe von Arbeiten über die Leipziger Ökonomische Sozietät. Erstmalig erschien 1880 in der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung eine Skizze zur Geschichte der Gesellschaft.[11] Aus Anlaß ihres 120jährigen Bestehens ist 1884 in Dresden eine Festschrift von Christian Gottlob Ernst am Ende gedruckt worden, mit der erstmalig eine umfassende Darstellung zur Sozietät vorlag. Der Verfasser, ehemaliger Sekretär der Gesellschaft, stellte ihre Geschichte hauptsächlich anhand der gedruckten Anzeigen dar und orientierte sich in seiner Darstellung am chronologischen Gang der Ereignisse.[12] Im Jahre 1913 legte Karl Kohlsdorf, Diplomlandwirt und

---

[7] Ebd., S. 182. Später betonte er das weitgehende Beharrungsvermögen der ständischen Gesellschaft in der Zeit des Rétablissements. Vgl. Josef Matzerath, Adelsrecht und Ständegesellschaft im Kursachsen des 18. Jahrhunderts, in: Sachsen 1763 bis 1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen, hrsg. von Uwe Schirmer (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft 3), Beucha 1996, S. 24–39, hier S. 37–39.

[8] Karlheinz Blaschke, Sachsen zwischen den Reformen 1763 bis 1831, in: Sachsen 1763 bis 1832 (wie Anm. 7), S. 9–23, hier S. 12.

[9] Vgl. Simone Lässig, Wie „aufgeklärt" war das Rétablissement? – Religiöse Toleranz als Gradmesser –, in: Sachsen 1763 bis 1832 (wie Anm. 7), S. 40–76, hier S. 73–76.

[10] Vgl. dies.: Reformpotential im „dritten Deutschland"? Überlegungen zum Idealtypus des Aufgeklärten Absolutismus, in: Landesgeschichte in Sachsen. Tradition und Innovation, hrsg. von Rainer Aurig, Steffen Herzog und Simone Lässig (Studien zur Regionalgeschichte 10), Bielefeld 1997, S. 187–215 passim.

[11] Vgl. Udo Schwarzwäller, Die Leipziger ökonomische Societät. Eine geschichtliche Skizze, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung (1880) 47, 48, 50, S. 277–286, 293–298.

[12] Vgl. Christian Gottlob Ernst am Ende, Die Ökonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen in ihrer geschichtlichen Entstehung seit 120 Jahren, in: Mittheilungen der Oekonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen 1883–1884, Dresden 1884 S. 1–36. Ferner [Ders.:] Die Oekonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung (1884) 20, S 117–119.

Gutsbesitzer auf Steinbach bei Borna, eine Dissertation unter dem Titel „Die Leipziger Ökonomische Sozietät" vor, die für die ersten reichlich fünfzig Jahre (1764–1817) kaum wesentliche Neuerungen gegenüber der Festschrift am Endes enthält. Lediglich für die Zeit nach 1817, als durch die Spaltung der Ökonomischen Sozietät eine Leipziger und eine Dresdner Gesellschaft entstanden waren, schilderte er die Geschichte der Leipziger Schwestergesellschaft. Seine Quellenangaben sind damaligen Gepflogenheiten entsprechend dürftig und lauten lapidar: „Protokolle, Akten, Druckschriften, Zeitungsberichte etc. der Leipziger Ökonomischen Sozietät".[13] Teile beider Schriften wurden 1914 erneut nahezu unverändert in einer dem 150jährigen Bestehen der Gesellschaft gewidmeten Festschrift gedruckt.[14] All diese Arbeiten sind wohl fleißig und akkurat recherchiert, allerdings kann von einer Einordnung eines Phänomens wie der Leipziger Ökonomischen Sozietät in die Zusammenhänge der Landesgeschichte nicht die Rede sein. Dennoch sind sie als Hilfsmittel, insbesondere für die innere Verfassung der Gesellschaft, mit Gewinn heranzuziehen.

Bisher war noch kein Versuch unternommen worden, die ökonomischen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts vergleichend zu behandeln. Erstmalig beschäftigte sich Rudolf Rübberdt in einer 1934 in Halle-Wittenberg entstandenen Dissertation mit ökonomischen Sozietäten allgemein, wobei er in bezug auf die Leipziger Gesellschaft aus der bisher entstandenen Literatur schöpfte. Er betonte die Verschiedenartigkeit der Gesellschaften und ordnete sie, klar abgegrenzt von den zeitgenössischen gelehrten Gesellschaften, als überwiegend physiokratisch geprägte Assoziationen mit hauptsächlich praktischen Ambitionen auf verschiedenen Feldern der Wirtschaft ein.[15] Ähnliches gilt auch für die 1957 in Göttingen unter dem Titel: „Die patriotischen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts" erschienene Studie von Hans Hubrig. Allerdings beschränkte sich der Autor auf die sehr städtisch geprägten Gesellschaften in Erfurt, Hamburg und Lübeck, und stellte so in seiner Hauptthese die patriotischen Gesellschaften als „sichtbarstes Zeichen der Emanzipation des Bürgertums" dar. Er erwähnte die Leipziger Ökonomische Sozietät, die seiner These wenig dienlich wäre, lediglich am Rande.[16]

Die geistigen Grundlagen der Leipziger Gesellschaft hatte ein Beitrag von Gerhard Heitz zum Gegenstand. Danach sei die Leipziger Sozietät

---

[13] Karl Kohlsdorf, Die Geschichte der Leipziger Ökonomischen Sozietät, Diss., Leipzig 1913, S. 71.

[14] Vgl. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Ökonomischen Sozietät zu Leipzig und der Ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen zu Dresden, hrsg. von Wilhelm Kirchner und Bruno Steglich, Leipzig 1914, vor S. 1.

[15] Vgl. Rudolf Rübberdt, Die ökonomischen Sozietäten. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des XVIII. Jahrhunderts, Diss., Würzburg 1934, S. 82–84.

[16] Hans Hubrig, Die patriotischen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts (Göttinger Studien zur Pädagogik 36), Weinheim 1957, S. 8.

eine physiokratische Gesellschaft, die die Förderung der Landwirtschaft als vorrangige Aufgabe betrachtete, eine Veränderung der Verfassung, insbesondere der Agrarverfassung, aber keineswegs anstrebte. Deutlich ist hier zu merken, daß die später dominierende Interpretation des kursächsischen Rétablissements von Horst Schlechte noch nicht vorlag.[17] Dagegen lassen sich Schlechtes Ansätze in einer Studie von Helga Eichler, erschienen 1978 im Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus, gut wiederfinden. Eichler konzentrierte sich auf das Wirken der Gesellschaft auf dem Gebiete der gewerblichen Produktion und die wenigen Versuche von Sozietätsmitgliedern, die auf eine Änderung der Agrarverfassung Sachsens abzielten.[18] Einen ganz anderen Themenkreis hatte ein 1992 erschienener Beitrag von Manfred Unger zum Gegenstand, in dem er sich mit den Verbindungen der Gesellschaft zu den führenden Köpfen des Rétablissements in Sachsen beschäftigte und besonders die landwirtschaftlichen Neuerungen auf ihren Gütern hervorhob.[19] Im Zusammenhang mit der Wiedergründung und dem 230jährigen Jubiläum der Leipziger Ökonomischen Sozietät entstand darüber hinaus noch eine Reihe von Beiträgen, die aber der bisherigen Forschung nichts hinzufügen konnten.[20] Mit der überaus reichen Sozietätslandschaft in Leipzig im 18. Jahrhundert und der Bedeutung der Soziabilität für die Integration von Minderheiten, vorzugsweise Hugenotten, beschäftigte sich jüngst Katharina Middell. Die Leipziger Ökonomische Sozietät wird allerdings nur am Rande erwähnt.[21]

Betrachtet man die Quellensituation, so fällt sofort ins Auge, daß ein eigener Aktenbestand der Leipziger Ökonomischen Sozietät heute nicht mehr existiert. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, daß die

---

[17] Vgl. Gerhard Heitz, Bemerkungen zur Leipziger Ökonomischen Gesellschaft, in: Kretzschmar-Festgabe 1953 von seinen Leipziger Schülern, (Ms.), Dresden 1953, S. 33–46.

[18] Vgl. Helga Eichler, Die Leipziger Ökonomische Sozietät im 18. Jahrhundert, in: JbGFeud 2 (1978), S. 357–386.

[19] Vgl. Manfred Unger, Die sächsischen Reformer. Die Staatsreform von 1762/63 und die Leipziger ökonomische Sozietät, in: Leipziger Bll. 20 (1992), S. 4–6.

[20] Vgl. Festschrift der Leipziger Ökonomischen Societät anläßlich der 230. Wiederkehr ihres Gründungstages: 1764–1994, Leipzig 1994, fast identisch: Festveranstaltungen der Leipziger Ökonomischen Societät anläßlich der 230. Wiederkehr ihres Gründungstages am 26. Mai 1994 (Veröffentlichungen der Leipziger Ökonomischen Societät e. V. 1), Leipzig 1994, weiterhin: Dorothea Kreimeier, 230 Jahre „Leipziger Ökonomische Sozietät", in: Leipziger Wirtschaft 4 (1994), S. 48f. sowie Frank Stöbe, Zur Geschichte der Leipziger Ökonomischen Societät, in: Zur Geschichte der Landwirtschaft in Sachsen. Beiträge des Kolloquiums der Arbeitsgruppe „Geschichte der Leipziger Ökonomischen Societät" in der Leipziger Ökonomischen Societät e. V. am 16. September 1995 Bd. 1 (Veröffentlichungen der Leipziger Ökonomischen Societät e. V. 6), S. 38–43.

[21] Vgl. Katharina Middell, Leipziger Sozietäten im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung der Soziabilität für die kulturelle Integration von Minderheiten, in: NASG 69 (1998) S. 125–157.

Gesellschaft von 1764 an bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts über ein Archiv verfügt hat, das aber wahrscheinlich im Krieg verloren gegangen ist.[22] Es muß bei der Bearbeitung des Themas also auf andere Quellen zurückgegriffen werden. Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv existieren in den Beständen fast aller sächsischen Zentralbehörden Akten zur Gesellschaft, nämlich im Geheimen Kabinett, im Geheimen Konsilium, der Landesregierung, im Geheimen Finanzarchiv und vor allem im Bestand der Landesökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation. Sie geben Aufschluß über die Gründung, landesherrliche Bestätigung und die materiellen Zuwendungen des Kurfürsten, konkrete Projekte sowie einen langwierigen Rechtsstreit zwischen der Leipziger und der Dresdner Ökonomischen Gesellschaft von 1820 bis 1825. Im Staatsarchiv Leipzig finden sich Akten im Bestand der älteren Amtshauptmannschaften, im Amt Leipzig und beim Patrimonialgericht Möckern, die vor allem über den bereits oben erwähnten Streit Aufschluß gewähren. Eine wichtige Quelle sind die Publikationen der Sozietät, die von 1764 an in mehreren Reihen und Einzelschriften erschienen sind. Neben diesen Publikationen gab die Gesellschaft 1821 noch ihre Statuten, 1823 ein alphabetisches Gesamtregister über sämtliche von ihr herausgegebenen Schriften und 1824 ein Mitgliederverzeichnis in Druck. Bisher noch nicht in bezug auf die ökonomische Gesellschaft ausgewertet wurden die Leipziger Stadtadreßbücher, die von 1768 bis einschließlich 1779 vollständige Mitgliederlisten enthalten.

---

22 Über die Akten der Sozietät läßt sich schwerlich Klarheit verschaffen. So hat es in jedem Fall einmal ein Archiv gegeben, wurde doch 1789 eine *Acten-Repositur* in Dresden genannt, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im folgenden: SächsHStA Dresden) Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation Loc. 11125, Gesuch des Johann Gotthelf Seyferth in Dresden um ein Gnadengehalt wegen seiner Informationen über Verkehrswesen, Landwirtschaft und Manufakturwesen in England 1787–1789, Bl. 7. Vielleicht war die Erwähnung der Bestätigungsurkunde, die sich 1914 noch in Dresden befunden haben soll, ein Hinweis auf das u. U. in Dresden befindliche Archiv der Sozietät. Vgl. Festschrift zum 150jährigen Bestehen (wie Anm. 14), S. 3. Nach der 1825 erfolgten Teilung in eine Dresdner und eine Leipziger Gesellschaft dürfte auch in Leipzig ein Archiv bestanden haben, waren doch noch 1934 Akten aus einem Archiv der Leipziger ökonomischen Sozietät in Leipzig zitiert worden. Vgl. Erwin Richter, Siegfried August Mahlmann ein sächsischer Publizist am Anfang des XIX. Jahrhunderts, Dresden 1934, S. 79. Weder im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, noch im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig oder in den Stadtarchiven Dresden und Leipzig ließen sich allerdings Bestände der Schwestergesellschaften finden. Es muß daher höchstwahrscheinlich von Verlusten ausgegangen werden. Zwar etwas vage formuliert, könnte eine Bemerkung Rudolf Forbergers als Indiz für einen im übrigen aus den Findhilfsmitteln nicht ersichtlichen Kriegsverlust von im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden aufbewahrten Sozietätsakten gelten. Vgl. Rudolf Forberger, Die Manufaktur in Sachsen vom Ende des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts (Schriften des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Reihe I: Allgemeine und deutsche Geschichte 3), Berlin 1958, S. 253.

Ausgehend von der Forschungslage und der Quellensituation ergeben sich für diesen Beitrag folgende Schwerpunkte: In einem allgemeinen Abriß wird die Geschichte der Sozietät unter Hinzuziehung neuer Quellen und Literatur dargestellt. Dabei sollen zunächst die unmittelbare Vorgeschichte und danach die Anregungen und Vorbilder des 18. Jahrhunderts für die Leipziger Gesellschaft behandelt werden. Hierbei ist neben der zeitgenössischen nationalökonomischen Literatur und Vorbildgesellschaften auch die Rolle des kursächsischen Staates bei der Anregung und Umsetzung der Gründung zu klären. Anhand der Rechtsform und der Verfassung der Sozietät sowie von Einflußmöglichkeiten der Regierung wird ihr Charakter als halbstaatliche Assoziation beleuchtet werden. Ein Überblick über ihre Tätigkeit schließt sich an. Danach werden durch die quantitative Untersuchung der von der Gesellschaft herausgegebenen Druckschriften ihre Tätigkeitsfelder gewichtet. Den Abschluß bildet eine Untersuchung der Sozietätsmitglieder, um anhand genügend dokumentierter Jahrgänge ihre soziale Struktur beleuchten zu können.

2. *Die Geschichte der Leipziger Ökonomischen Sozietät im Überblick*

Die Gründung der Leipziger Ökonomischen Sozietät steht in direktem Zusammenhang mit dem kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Krieg.[23] Schon im ersten Vortrag der Restaurationskommission vom 12. Juni 1762 forderte Thomas v. Fritsch mit Bezug auf die Physiokraten die Gründung einer vom Landesherrn wohlwollend begleiteten ökonomischen Gesellschaft.[24] Nach einem Aufruf zur Gründung einer solchen Gesellschaft am 14. Oktober 1763 auf der allgemeinen Landesversammlung in Dresden fand schließlich am 26. Mai 1764 in Leipzig die Gründungsversammlung statt.[25]

Als Vorbilder können die vielen nach 1750 in ganz Europa entstandenen ökonomischen Gesellschaften gelten. Gerade Frankreich scheint ein Zentrum dieser eng mit dem Aufkommen des Physiokratismus verbundenen Sozietätsbewegung gewesen zu sein, wobei zum Teil regelrechte Filiaturen

---

[23] Zu den Kriegsfolgen allgemein vgl. Karl Czok, Reiner Groß, Das Kurfürstentum, die sächsisch-polnische Union und die Staatsreform (1547–1789), in: Geschichte Sachsens, hrsg. von Karl Czok, Weimar 1989, S. 208–296, hier S. 286f.

[24] Vgl. Staatsreform (wie Anm. 4), S. 305.

[25] Vgl. Kohlsdorf (wie Anm. 13), S. 1f. sowie 1. Anzeige der Leipziger Ökonomischen Sozietät, Leipzig, 26. Mai 1764.

auszumachen sind.[26] Als direkte Vorläuferin der Leipziger kann die am 8. Juli 1763 in Weißensee gegründete „Thüringische Landwirtschaft-Gesellschaft" angesehen werden, die allerdings spätestens am Ende desselben Jahres wieder eingegangen war.[27]

Neben Vorbildgesellschaften waren es wohl auch Anregungen aus der Literatur, die die Gründung und Struktur der späteren ökonomischen Sozietät in Leipzig beeinflußt haben. Julius Bernhard v. Rohr ist bereits oben erwähnt worden. Seiner Meinung nach sollte eine landesfürstlich privilegierte Gesellschaft in deutlicher Abgrenzung zu den Gelehrtengesellschaften gegründet werden, die sich hauptsächlich mit praktisch nützlichen Gegenständen, vorwiegend aber mit der Ökonomie, beschäftigen müßte. Er geht aber noch weiter und entwickelt schon konkrete Vorstellungen für Struktur und Arbeitsweise der gedachten Assoziation. So sollte sie Klassen bilden, und zwar a) für Physik, Chemie, Bergwerkswesen und Metallscheiden, b) für Mathematik und Mechanik, c) für Landes-Haushaltung und d) für Kommerzien, Manufakturen und Geldwesen. Ihre Tätigkeit würde in der Sammlung und Weitergabe von Nachrichten aller Art und der Vergabe von Prämien für besonders lobenswerte Beiträge bestehen.[28] Ihm folgten in den nächsten vier Jahrzehnten noch einige andere Autoren, die die Begründung von ökonomischen Gesellschaften oder einer Ackerbauakademie forderten. Nach und nach kamen so fast alle

---

[26] Schon Rudolf Rübberdt nannte allein 85 Gesellschaften, die von 1736 bis 1808 in Europa gegründet worden seien. Dabei entstand die überwiegende Mehrheit erst nach 1753, lediglich die Sozietät zu Dublin wurde schon 1736 gegründet. Als außereuropäische Gründungen werden 1765 New York und 1770 Virginia angeführt, vgl. Rübberdt (wie Anm. 15), S. 13–16. Ausführlicher aber bei Hans Heinrich Müller, der von 192 Gründungen zwischen 1723 und 1817 allein in Europa zu berichten wußte. Die Masse der Neuerrichtungen (149) geschah demnach zwischen 1761 und 1795, vgl. Hans-Heinrich Müller, Akademie und Wirtschaft im 18. Jahrhundert. Agrarökonomische Preisaufgaben und Preisschriften der Berliner Akademie der Wissenschaften (Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR 3), Berlin 1975, S. 276–286. Zum Physiokratismus Vgl. Joseph A. Schumpeter, Geschichte der ökonomischen Analyse Bd. 1 (Grundriß der Sozialwissenschaft 6), Göttingen 1965, S. 290–313.

[27] Mehrere Indizien sprechen für eine direkte Vorläuferfunktion der Weißenseeischen Gesellschaft. So wurde im Gründungsprotokoll höchstwahrscheinlich auf den oben erwähnten Vortrag der Restaurationskommission Bezug genommen, wenn es heißt: *...auch zu Erfüllung derjenigen mildreichsten Absicht, so Ihro Königl. Majest. unser allergnädigster Herr wegen Wiederemporbringung der Landwirthschaft geäußert haben.* Auch Einzelheiten der geplanten Tätigkeit, etwa die Abhaltung der Hauptversammlungen zur Leipziger Oster- und Michaelismesse, lassen auf Verbindungen zur nachmaligen Leipziger Gesellschaft schließen. Und nicht zuletzt sind einige Mitglieder der Thüringischen Gesellschaft, u. a. Friedrich Ludwig Wurmb, später der Leipziger beigetreten. Vgl. Leipziger Intelligenz-Blatt (1763), Beilage zu Nr. 7, Nr. 26 sowie 6. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, Leipzig, 29. April 1766.

[28] Vgl. v. Rohr (wie Anm. 2), S. 59f., 66f.

Elemente der Struktur und der Tätigkeit der nachmaligen Leipziger Ökonomischen Sozietät zur Sprache.[29]

Wie bereits oben erwähnt, hielt die Leipziger Ökonomische Sozietät am 26. Mai 1764 zur Leipziger Ostermesse ihre Gründungsversammlung ab, deren Ergebnisse am 2. Juni 1764 als *Erste Anzeige von der neu errichteten Leipziger ökonomischen Sozietät* im Leipziger Intelligenzblatt veröffentlicht wurden.[30] Sie enthielt neben Statuten und einer Mitgliederliste auch Informationen über die Wahl der Deputierten und des Direktors sowie über die Anstellung eines ständigen Sekretärs.[31] In der Präambel heißt es: *Die Verbindlichkeit, mit vereinigten Kräften an der Beförderung des allgemeinen Besten zu arbeiten, hat die Errichtung einer Gesellschaft veranlasset, welche den Nahrungsstand überhaupt; als Land- und Stadtwirthschaft, Manufacturen, und Handlung, im weitesten Umfange, zum Gegenstande ihrer Beschäftigungen macht.*[32] Diese Zielstellung soll näher betrachtet werden. Eine Beschränkung auf eine Stadt (etwa Leipzig) oder ein Territorium (etwa Sachsen) fehlte ebenso wie irgendein Bezug zum Landesherrn. Eine territoriale Zuordnung findet sich erst in einer späteren undatierten Fassung der Statuten, wo es heißt: *Die Gesellschaft machet alles dasjenige, was der Nahrungs-Stand überhaupt im weitesten Umfange, vorzüglich aber die Land- und Stadt-Wirthschaft, und das Manufactur- und Handlungswesen, in sich begreifen, mithin auch die diesen vortheilhafte Anwendung der Mathematik, Physik und Chemie, zum Gegenstand ihrer Beschäfftigungen, insonderheit, was davon Sachsen und die zugehörigen*

---

[29] Vgl. Samuel Friedrich Bucher, Unpartheyische Gedancken Von Oeconomischen Societäten Und der Höchstnutzbaren Oeconomie Wie dieselbe auf Universitäten und Gymnasiis könne introduciret werden. Bey müssigen Neben-Stunden kürtzlich entworffen, Frankfurt/M.-Leipzig 1728, [Anonymus], Mémoire sur l'utilité & la nécessité d'une academie d'agriculture dans un Etat police, o. O. ca. 1730. Deutsche Übersetzung unter Carl Conrad Oelrichs, Gedanken von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer Akademie des Ackerbaues in einem wohleingerichteten Staate aus dem Französischen mitgetheilt..., in: Leipziger Sammlungen 13 (1758), S. 708–775, Neumann, Le plaisir de la Campagne, oder die Einrichtung und der Endzweck der zu errichtenden Critisch-Oeconomischen Gesellschaft, nebst der erforderlichen Invitation dazu, in: Oeconomische Nachrichten 5 (1749), S. 362–373, sowie [Anonymus], Eines Unbekannten eingesendetes Antwort-Schreiben an einen guten Freund, worinn die Frage beantwortet wird: warum, ungeachtet aller Bemühung rechtschaffener und gelehrter Hauswirthe, man noch wenig Verbesserung der Oeconomie verspühre? In: Oeconomische Nachrichten, 51 (1752) S. 190–206.

[30] Vgl. Leipziger Intelligenz-Blatt (1764), Beilage zu Nr. 24.

[31] Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25).

[32] Ebd.

Lande angehet.[33] Der inhaltliche Rahmen der Sozietätsarbeit war außerordentlich weit gehalten. So sollte sich die Gesellschaft neben der Landwirtschaft auch dem städtischen Gewerbe, den Manufakturen und dem Handel widmen. Die undatierten Statuten erweiterten diesen Katalog noch um die Beschäftigung mit Mathematik, Chemie und Physik.[34] Damit ging die Leipziger Ökonomische Sozietät in der Bestimmung ihrer Tätigkeitsfelder weit über das hinaus, was die meisten Vordenker gefordert hatten. Lediglich Julius Bernhard v. Rohr schwebte in seiner *Compendieusen Hausshaltungs-Bibliotheck* eine Gesellschaft von ähnlicher Vielfalt der Betätigungsfelder vor.[35]

In der Mitgliederliste der ersten Anzeige waren 34 ordentliche und vorerst nur drei Ehrenmitglieder verzeichnet. Zu Deputierten waren Detlev Karl v. Einsiedel, Johann Friedrich v. Ponickau, Ludwig Karl v. Pöllnitz, Christian Ludewig Stieglitz, Daniel Gottfried Schreber, Johann Friedrich Graf Vitzthum v. Eckstädt und Peter v. Hohenthal gewählt worden. Das Direktorat übernahm Johann Georg v. Einsiedel, zum Sekretär wurde Johann Christian Daniel Schreber bestellt.[36] Die Hauptversammlungen der Gesellschaft sollten zweimal jährlich zur Leipziger Oster- und Michaelismesse stattfinden.[37]

Am 9. Oktober 1764 fand dann die zweite Versammlung der Leipziger Ökonomischen Sozietät statt. Die hierüber herausgegebene Anzeige meldete neben der Aufnahme von 18 ordentlichen und neun Ehrenmitgliedern auch zum ersten Mal Einzelheiten zur Tätigkeit der Gesellschaft. So wurden drei Preisaufgaben gestellt und 14 Probleme zur näheren Betrachtung benannt. Zu den Neuaufgenommenen zählten zwei für das Rétablissement so wichtige Personen wie Friedrich Ludwig Wurmb und Karl Ferdinand Lindemann.[38] Am 10. Oktober 1764 wandte sich die neugegründete Gesellschaft nun zum ersten Mal an den kurfürstlichen Administrator Prinz

---

[33] Statuta der Leipziger ökonomischen Societät, o. O. und o. J., § 1, die in dem diesem Beitrag zugrundeliegenden Band der Anzeigen der Leipziger ökonomischen Sozietät (UB Leipzig) der ersten Anzeige vorgeheftet worden sind. Die Statuten sind deutlich umfangreicher als die in der ersten Anzeige veröffentlichten Statuten und weisen ein größeres Papierformat auf als die darauffolgenden Anzeigen. Einige Details deuten auf eine sehr frühe Entstehungszeit hin, so war das Gehalt des Sekretärs bis zur Besserung der Finanzlage der Sozietät auf 150 Thlr. begrenzt und das Briefporto sollte generell von den Mitgliedern bestritten werden. Vgl. Statuta, §§ 17f. Die Befreiung vom Briefporto erhielt die Gesellschaft erst am 29. Januar 1771 vom Kurfürsten bewilligt, vgl. SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett Loc. 2364, Die Errichtung einer Oeconomischen Societät zu Leipzig 1764, Bl. 25, so daß die genannten Statuten zwischen 1764 und 1771 datiert werden können.

[34] Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25), sowie Statuta (wie Anm. 33), § 1.

[35] Vgl. v. Rohr (wie Anm. 2), S. 59f.

[36] Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25).

[37] Vgl. ebd. sowie Statuta (wie Anm. 33), § 4.

[38] Vgl. 2. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, Leipzig, 10. Oktober 1764.

Xaver. Unter Übersendung der Statuten und einer aktuellen Mitgliederliste bat die Sozietät um die Privilegierung und die Bestätigung ihrer Satzung, das Recht zur Führung eines Siegels und die kostenfreie Überlassung mehrerer Räume, der „Sommer-Stube" mit Nebengelassen, auf der Leipziger Pleißenburg. Unterzeichnet war das Schreiben von fast allen damaligen ordentlichen Mitgliedern.[39] Am 24. Oktober wies das Geheime Kabinett den Geheimen Rat an, die Gesellschaft, ihre Statuten und das Siegel wie verlangt zu bestätigen.[40] Das Konzept zu dieser Order war von Thomas v. Fritsch verfaßt worden,[41] der hier als Fürsprecher der Sozietät in Erscheinung trat. Dies verwundert nicht sehr, da er es ja auch war, der zwei Jahre zuvor den ersten Anstoß zur Gründung einer patriotischen Gesellschaft in Sachsen gegeben hatte. So nahm die Privilegierung auch einen problemlosen weiteren Verlauf; am 24. April 1765 wurde hierüber eine Urkunde ausgestellt.[42]

Überhaupt erfreute sich die Leipziger Ökonomische Sozietät immer auch landesherrlichen Wohlwollens, ausgedrückt durch eine weitreichende Unterstützung. So wurden ihr vom Kurfürsten neben der unentgeltlichen Nutzung mehrerer Räume auf der Pleißenburg seit 1769 jährlich 400 Taler aus der Prämienkasse der Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Commerziendeputation, zahlbar in vierteljährlichen Raten, gewährt.[43] Diese, von 1769 an bis mindestens 1815 gezahlte Unterstützung (bis dato 18.500 Taler) entsprach knapp 3 Prozent des Gesamtetats der Prämienkasse, der sich von 1764 bis 1815 auf 624.078 Taler belief.[44] Dazu kamen nach dem 29. Januar 1771 noch 90 Taler jährlich als Äquivalent für die von der Sozietät erbetene Portofreiheit. Die eigentliche Portobefreiung wurde übrigens mit dem Hinweis auf möglichen Mißbrauch nicht gewährt und die Summe von 90 Talern entsprechend dem durchschnittlichen Briefporto der Sozietät der letzten drei Jahre festgesetzt.[45] Und schon am 30. Mai 1767 waren ihr die Befreiung von der General- und der Schrotakzise und die Rückerstattung des Mahlgroschens für eine von der Sozietät bei Dresden betriebene Bleiweißmanufaktur bewilligt worden.[46]

---

[39] Vgl. SächsHStA Dresden, Geheimes Consilium Loc. 5357, Die Confirmations-Urkunde über das von der Leipziger Oeconomischen Societät verabredete Institutum einer zu Beförderung des gesamten Nahrungsstandes abgezielten Vereinigung 1764/65–1822, Bll. 2–13.

[40] Vgl. ebd., Bl. 1.

[41] Vgl. ebd., Bl. 14

[42] Vgl. SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett Loc. 2364 (wie Anm. 33), Bll. 4–13.

[43] Vgl. ebd., Bll. 3, 18–20.

[44] Vgl. Theodor Ebeling, Die „Landes-Oeconomie–, Manufactur- und Commercien-Deputation" in Sachsen, Diss. (Ms.), Leipzig 1926, S. 127.

[45] Vgl. SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett Loc. 2364 (wie Anm. 33), Bll. 21–25.

[46] Vgl. ebd., Bll. 14–17 sowie SächsHStAD Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation Loc. 11101, Vorschläge zur Herstellung von Bleiweiß, Bleigelb und Mennig in Sachsen (1749) 1765–1790, Bl. 27.

Bei der Gründung wurde in den Statuten die Aufnahme von ordentlichen und Ehrenmitgliedern vorgesehen. Ordentliche Mitglieder hatten volles Stimmrecht in der Hauptversammlung und erklärten ihren Beitritt aus eigenem Entschluß; sie hatten allerdings 10 Taler Jahresbeitrag zu entrichten. Davon waren die Ehrenmitglieder befreit, sie besaßen allerdings nur eine beratende Stimme und wurden ausschließlich auf Initiative der Sozietät ernannt.[47] Später kamen dazu für relativ kurze Zeit noch Assoziierte, weiterhin korrespondierende Mitglieder aus dem nichtsächsischen Ausland, die allerdings zahlenmäßig kaum ins Gewicht fielen. Die beiden letzten Gruppen besaßen den Status von Ehrenmitgliedern.[48] Die ordentlichen Mitglieder wählten aus ihren Reihen für zwei Jahre als Vorstand acht Deputierte sowie einen Direktor.[49] Ab 1766 gab es noch eine Redaktionskommission, die die Herausgabe der Schriftenreihen zu versehen hatte.[50] Zur Erledigung ihrer Geschäfte bestallte die Sozietät zunächst einen, ab 1766 zwei beständige Sekretäre sowie einen Aufwärter.[51]

Ausgehend von den bereits oben zitierten Festlegungen der Statuten ergaben sich für die Gesellschaft folgende Tätigkeitsbereiche: 1. Die Sammlung von nützlichen Informationen aller Art, die den Mitgliedern und der Öffentlichkeit a) durch Verlesen in den Versammlungen und b) später auch durch Veröffentlichung bekannt gemacht werden sollten, sowie 2. die regelmäßige Auslobung von Preisaufgaben zu verschiedenen Themen.

Dies entsprach im wesentlichen dem Programm, das im 18. Jahrhundert zum Standard aller wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien geworden war.[52] In der Praxis ergaben sich dann aber noch weitere Tätigkeitsfelder, wie die Anstellung landwirtschaftlicher Versuche in Leipzig und Dresden,[53] die Gründung einer Bleiweißmanufaktur bei Dresden[54] so-

---

47 Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25), §§ 1, 5.

48 Vgl. Schriften der Churfürstl. Sächsischen gnädigst bestätigten Leipziger ökonomischen Gesellschaft Tl. 8, Dresden 1790, S. 258, 285–290.

49 Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25), §§ 2, 6 sowie Statuta (wie Anm. 33), §§ 3, 8.

50 Vgl. 7. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, [Michaelis 1766].

51 Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25), § 2, Statuta (wie Anm. 33), § 11. und Leipziger Adreß- Post- und Reise-Calender auf das Jahr Christi 1768, S. 75.

52 Vgl. Müller (wie Anm. 26), S. 47–58.

53 Vgl. zu Versuchen in Leipzig StadtAL Tit. LXII S. 25, Bll. 1f, 10–30, 7. Anzeige (wie Anm. 50) sowie Kohlsdorf (wie Anm. 13), S. 11. Zu Dresden vgl. SächsHStA Dresden, Kammerkollegium/Geheimes Finanzkollegium Loc. 37732, Die Grundstücksüberlassung vom Vorwerke Ostra an die Oeconomische Gesellschaft zu Leipzig 1791, Bll. 102–108 und Anzeigen der Leipziger ökonomischen Sozietät, Friedrichstadt, Ostern 1786, S. 6 sowie Michaelis 1786, S. 7f.

54 Vgl. SächsHStA Dresden, Geheimes Kabinett Loc. 2364 (wie Anm. 33), Bll. 14–17, SächsHStA Dresden, Landes-Ökonomie–, Manufaktur- und Kommerziendeputation Loc. 11101 (wie Anm. 46), Bl. 27 sowie Schriften (wie Anm. 48), S. 82. Über die Tätigkeit oder gar Wirtschaftlichkeit dieser Manufaktur können keine Angaben gemacht werden. Rudolf Forberger betonte, daß viele der sächsischen Manufakturen im 18. Jahrhundert eine recht kurze Lebensdauer hatten, die Bleiweißmanufaktur der

wie der ökonomisch mißlungene Versuch der Seidenraupenzucht in Leipzig,[55] weiterhin die Verbesserung des Hebammen-[56] und des Landschulwesens[57] in Sachsen und die Einrichtung von Spinn- und Arbeitsschulen im Erzgebirge im Gefolge der Hungersnot von 1771/72.[58] Dabei ist eine vollständige Darstellung wegen der großen Anzahl der teilweise recht skurrilen Aktivitäten schier unmöglich, wurden doch allein in den Schriftenreihen der Gesellschaft von 1764 bis 1814 insgesamt 1483 Themen behandelt.[59]

3. Die Haupttätigkeitsfelder der Leipziger Ökonomischen Sozietät im Spiegel ihrer Veröffentlichungen

Die Veröffentlichung von Informationen über die verschiedensten Bereiche wirtschaftlichen Lebens stellte einen wesentlichen Anteil an der Tätigkeit der Gesellschaft dar. Seit ihrer Gründung gab sie zu diesem Zweck mehrere Publikationsreihen heraus. Die wichtigste dieser Reihen waren wohl die Anzeigen, die mit einer Ausnahme zweimal jährlich zur Leipziger Oster- und zur Michaelismesse herausgegeben wurden. Sie enthalten neben Mitgliederlisten, Angaben über die neu aufgenommenen Mitglieder und Mitteilungen über Interna der Gesellschaft auch Informationen über die durch Korrespondenz, eingesandte Manuskripte und öffentliche Verlesung auf den Versammlungen in der Sozietät behandelten Themen. Die innere Struktur der Anzeigen war nicht immer einheitlich, einzelne der genannten Bestandteile konnten durchaus fehlen. Seit 1764 wurden die Anzeigen regelmäßig als Beilage im Leipziger Intelligenzblatt veröffentlicht. Nach der Einteilung der Gesellschaft in drei Klassen wurden auch noch Auszüge aus den Klassensitzungen herausgegeben, in denen im wesentli-

---

Leipziger ökonomischen Sozietät konnte er sogar über ihre Gründung hinaus überhaupt nicht weiter belegen. Vgl. Forberger (wie Anm. 22), S. 273, 330f. Lediglich zu Michaelis 1767 und 1768 wurde die Manufaktur noch zweimal in den Anzeigen erwähnt. Vgl. 9. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, Leipzig, 18. Oktober 1767 sowie 11. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, Leipzig, 21. Oktober 1768. Am 17. März 1783 jedenfalls konnte ein gewisser Magnus Riedner aus Leipzig die Konzession für eine Bleiweißmanufaktur mit dem Hinweis beantragen, es gebe gegenwärtig keine Produktion dieses Farbstoffs in Sachsen. Vgl. SächsHStA Dresden, Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation Loc. 11101 (wie Anm. 46), Bl. 28.

[55] Vgl. StadtAL Tit. LXII S. 25, Bll. 4–8, 31–38.

[56] Vgl. SächsHStA Dresden, Landesregierung Loc. 11598, Communicata mit der Leipziger ökonomischen Societät, oder Churf. Landes-Oeconomie- Manufactur- und Commercien-Deputation 1769–1786, Bll. 1–40.

[57] Vgl. Robert Trögel, Die Leipziger ökonomische Sozietät in ihrer volkserziehlichen Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärungspädagogik in Kursachsen, in: Festschrift zum 80. Geburtstage des Oberschulrates DDr. Georg Müller, hrsg. von Theodor Fritzsch, Leipzig 1930, S. 37–50.

[58] Vgl. Beilage zur Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät Ostern 1772 und W. Troitzsch, Die Teuerung der Jahre 1771 und 1772, in: NASG 33 (1912), S. 352–355.

[59] Siehe unten Tab. 1.

chen die gleichen Themen wie in den Anzeigen in ausführlicherer Form behandelt wurden. Größere Abhandlungen enthielten die zwischen 1771 und 1803 unregelmäßig erschienenen Schriften der Leipziger Ökonomischen Sozietät.[60] So hinterließ die Leipziger Gesellschaft eine große Menge unterschiedlicher Schriften, die bis einschließlich 1814 durch das bereits mehrfach erwähnte Sachregister von 1823 erschlossen werden. Es verzeichnet auf 72 Seiten in alphabetischer Reihenfolge mehrere hundert Stichwörter nebst den dazugehörigen Fundorten in den Schriftenreihen der Gesellschaft.

Dieses Register soll nun auf die behandelten Themenkreise hin untersucht werden, wobei als Gliederung die Klasseneinteilung von 1766 und die Untergliederung der Klassen in Subdivisionen gewählt wird.[61] Darüber hinaus erscheint die gesonderte Ausweisung von Themen erforderlich, die sich nicht ohne weiteres in die Klassen- und Subdivisionseinteilung einordnen ließen. Es wurde folgendes Schema entwickelt:

1. Klasse für Landbau:
   a) Ackerbau, b) Wiesenwuchs, c) Forstwirtschaft, d) Gartenbau, e) Obstbaumzucht, f) Weinbau, g) Teich- und Fischnutzung, h) Viehzucht, i) für alle durch Brauen, Branntweinbrennen, Stärke- Grütze- und Graupenmachen und Ölschlagen zu erhaltende Veredlung der Früchte.
2. Klasse für Manufakturwesen:
   a) Verarbeitung von Rohmaterialien aus dem Tier- und Pflanzenreich, b) Weiterverarbeitung von Halbfabrikaten.
3. Klasse für Mineralogie, Chemie und Mechanik:
   a) Geologie, b) Verarbeitung von Mineralien und Bodenschätzen in Fabriken (von der Manufakturklasse ausgenommen), c) Maschinen und Hilfsmittel für Landwirtschaft, Bergbau und Manufakturwesen.[62]

Ohne besondere Klasse:
a) Polizeiwesen, b) ökonomische Beschreibungen, c) Nationalökonomie, d) Interna der Gesellschaft, e) Sonstiges.[63]

---

[60] Vgl. Alphabetisches Sachregister über sämmtliche von der Leipziger ökonomischen Societät von 1764 bis mit 1814 herausgegebenen Schriften, Dresden 1823, S. 3f. Einzige Ausnahme war das Jahr 1813, als wegen der Völkerschlacht bei Leipzig die Michaelisausgabe der Anzeigen nicht erschienen war, vgl. ebd. Da das zitierte Alphabetische Sachregister nur die bis einschließlich 1814 herausgegebenen Schriften erfaßt, darauffolgende Jahrgänge aber in keiner der benutzten Bibliotheken nachgewiesen werden konnten, läßt sich auch keine Aussage über die nach 1814 evtl. erschienenen Reihen oder Einzelschriften machen.

[61] Im Jahre 1766 wurde die Gesellschaft in drei Klassen und diese wiederum in zahlreiche Subdivisionen aufgeteilt. Vgl. Kohlsdorf (wie Anm. 13), S. 9.

[62] Bis hierher folgt das entwickelte Schema der Klassen- und Subdivisionseinteilung der Sozietät. Vgl. ebd.

[63] Punkt e) umfaßt all die Themen, deren Bedeutung sich heute nicht mehr erschließen läßt oder die wegen ihrer Skurrilität oder Einzigartigkeit nirgendwo sonst einzuordnen sind.

Um darüber hinaus noch Informationen über evtl. Häufungen einiger Themen zu bestimmten Zeiten zu erhalten, wird der Zeitraum, über den sich das Register erstreckt, in fünf Dekaden unterteilt. Nach der Kassation von Mehrfachnennungen im Register ergibt sich folgendes Bild für die Verteilung der Themen auf die einzelnen Klassen (die Prozentsätze beziehen sich auf die jeweilige Dekade bzw. in der letzten Spalte auf den Gesamtzeitraum):

Tab. 1: Anzahl der von den einzelnen Klassen behandelten Themen

	1764-73	1774-83	1784-93	1794-1803	1804-14	Summe
gesamt	302	154	375	363	289	1483
1. Klasse	156 (52%)	90 (59%)	240 (64%)	202 (56%)	172 (60%)	860 (58%)
2. Klasse	60 (20%)	14 (9%)	26 (7%)	41 (11%)	18 (6%)	159 (11%)
3. Klasse	69 (23%)	34 (22%)	81 (22%)	100 (28%)	72 (25%)	356 (24%)
ohne Klasse	17 (5%)	16 (10%)	28 (7%)	20 (5%)	27 (9%)	108 (7%)

Vorstehende Angaben lassen sich wie folgt interpretieren: Die relativ einheitliche Zahl der Verweise für die erste sowie die dritte bis fünfte Dekade des Untersuchungszeitraums zeigt eine in etwa gleichbleibende Tätigkeit der Gesellschaft an, wobei die leicht geringere Zahl der letzten Dekade wohl auf die Beeinträchtigungen in der Zeit der französischen Herrschaft zurückzuführen ist. Das Absinken der Zahl im zweiten Jahrzehnt um die Hälfte deutet auf deutlich weniger behandelte Themen und damit auf sinkendes Interesse ihrer Mitglieder an der Mitarbeit hin. Zieht man deskriptive Darstellungen zu Rate, so zeigt sich, daß gerade die Zeit von 1774 bis 1777 als Zeit mäßiger Aktivitäten angesehen werden kann.[64]

Der Anteil der einzelnen Klassen an den Verweisen schwankt zwar, bleibt aber verhältnismäßig konstant. Sehr deutlich ist zu sehen, daß über die Hälfte der behandelten Themen Gegenstand der Landwirtschaftsklasse waren. Die Manufakturklasse steht mit einem Durchschnitt von 11 Prozent sogar noch deutlich hinter der naturwissenschaftlichen Klasse zurück. Wird nun noch weiter innerhalb der Klassen differenziert, so ergibt sich folgendes Bild:

[64] So gilt diese Zeit als Periode abflauenden Interesses. Dies wird auch deutlich an der im Vergleich zu der seines Vorgängers geradezu überschwenglichen Würdigung, die die Amtszeit von Detlev Karl v. Einsiedel erfahren hatte, der ab 1777 Direktor der Sozietät war. Vgl. Kohlsdorf (wie Anm. 13), S. 13–15.

Tab. 2: Verteilung der innerhalb der einzelnen Klassen behandelten Themen

	1764-73	1774-83	1784-93	1794-1803	1804-14	Summe
1. Klasse	**156**	**90**	**240**	**202**	**172**	**860 (58%)**
Ackerbau	77	37	90	72	66	342 (23%)
Wiesenwuchs	5	2	10	1	4	22 (1%)
Forstwirtschaft	9	9	24	25	8	75 (5%)
Gartenbau	11	4	23	9	14	61 (4%)
Obstbaumzucht	3	5	7	7	3	25 (2%)
Weinbau	4	6	4	1	2	17 (1%)
Teich- und Fischnutzung	1	1	3	-	1	6 (0%)
Viehzucht	26	19	60	50	45	200 (14%)
Veredlung	20	7	19	37	29	112 (8%)
2. Klasse	**60**	**14**	**26**	**41**	**18**	**159 (11%)**
Verarbeitung von Rohmaterialien	39	14	24	37	14	128 (9%)
Verarbeitung von Halbfabrikaten	21	-	2	4	4	31 (2%)
3. Klasse	**69**	**34**	**81**	**100**	**72**	**356 (24%)**
Geologie	23	9	11	6	3	52 (4%)
Verarbeitung von Bodenschätzen	24	11	16	17	7	75 (5%)
Maschinen und Hilfsmittel	22 (7%)	14 (9%)	54 (14%)	77 (21%)	62 (21%)	229 (15%)
ohne Klasse	**17**	**16**	**28**	**20**	**27**	**108 (7%)**
Polizeiwesen	2	-	3	1	4	10 (1%)
ökonomische Beschreibungen	3	5	3	5	3	19 (1%)
Nationalökonomie	-	-	3	1	3	7 (0%)
Interna der Gesellschaft	3	-	8	-	-	11 (1%)
Sonstiges	9	11	11	13	17	61 (4%)

Nun lassen sich auch Aussagen über die innerhalb der Klassen bevorzugten Themenbereiche machen. So zeigt sich, daß innerhalb der ersten Klasse Ackerbau und Viehzucht eine Spitzenstellung innehatten. In der Manufakturklasse überwogen Themen zur Verarbeitung von Rohmaterialien sehr deutlich. Die ansonsten geringen Zahlen für die zweite Klasse müssen allerdings noch korrigiert werden. Die Zuordnung der Verarbeitung von Mineralien und Bodenschätzen zur dritten Klasse ist wohl auf die übliche kameralistische Sichtweise zurückzuführen. So wurden damals in Sachsen auch Manufakturen, die Bodenschätze jeglicher Art verarbeiteten, unter die sogenannten Bergfabriken gerechnet und damit eigentlich vom Manufakturwesen getrennt betrachtet.[65] Ordnet man also die Themen zur Verarbeitung von Mineralien und Bodenschätzen noch der Manufakturklasse zu, so ergibt sich ein zu ihren Gunsten verändertes Bild, das noch weiter verschoben wird, wenn der letzte Punkt der dritten Klasse näher betrachtet wird. Die Meldungen über Maschinen und Hilfsmittel aller Art weisen als einzige eine ständig steigende Tendenz auf. So erhöht sich ihr Anteil von 7 Prozent in der ersten Dekade exponentiell auf 21 Prozent in der vierten, um dann allerdings in der fünften Dekade zu stagnieren. Dies deutet auf eine durchweg wachsende Beschäftigung der Sozietätsmitglieder mit dem Bau von Maschinen und anderen Hilfsmitteln, etwa für Manufakturen oder die Landwirtschaft, hin. Der Anteil dieses Bereiches müßte ebenfalls noch auf die landwirtschaftliche und die Manufakturklasse verteilt werden, was deren Stellenwert weiter erhöhen würde. So zeigen sich

[65] Vgl. Forberger (wie Anm. 22), S. 178.

einige Gebiete, auf denen die Mitglieder der Gesellschaft überwiegend tätig waren: Zuallererst wäre hier die Landwirtschaft mit ihren traditionellen Bereichen Ackerbau und Viehzucht zu nennen, wobei die Versuche zur Veredlung landwirtschaftlicher Produkte und die Hinwendung zu Maschinen und anderen Hilfsmitteln den Übergang zu einer modernisierten Landwirtschaft markieren. Damit steht die Leipziger Ökonomische Sozietät durchaus im Kontext einer Entwicklung, die vor den Reformen der Agrarverfassung die Produktionsweise in der sächsischen Landwirtschaft zum Teil nicht unerheblich verbesserte.[66]

Der nächst der Landwirtschaft bedeutendste Bereich der in den Sozietätsschriften behandelten Themen ist das Manufakturwesen. Zwar ist hier eine fallende Tendenz zu beobachten, denn auch unter Hinzunahme der Meldungen, die die Bergfabriken betreffen, muß ein von 28 Prozent in der ersten Dekade auf 9 Prozent in der letzten sinkender Anteil festgestellt werden. Dennoch ist er immer noch bedeutend. Die Verringerung ist wohl mit dem Ende der sächsischen Manufakturblüte um 1800 zu erklären.[67]

Die deutliche Unterrepräsentanz von Bereichen wie Nationalökonomie, Staats-, Natur- und anderen Wissenschaften läßt auf eine überwiegend praktische Ausrichtung der Interessen schließen.[68] So kann die Leipziger

---

[66] Vgl. Reiner Groß, Die bürgerliche Agrarreform in Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Untersuchung zum Problem des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, Weimar 1968, S. 38–46 sowie Uwe Schirmer, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Sachsen zwischen 1720 und 1830. – Bemerkungen zu Verfassung, Wirtschaft und Alltag, in: Sachsen 1763 bis 1832 (wie Anm. 7), S. 128–171, hier S. 162f.

[67] Vgl. Forberger (wie Anm. 22), S. 301.

[68] Zwar hat es vereinzelte Versuche von Sozietätsmitgliedern gegeben, die auf die Veränderung von Teilbereichen der Agrarverfassung abzielten, aber in der Masse der von der Gesellschaft bearbeiteten Gegenstände können diese eher privat geäußerten Gedanken allenfalls als Ausnahme gelten. Vgl. Eichler (wie Anm. 18), S. 379. Zudem hatten die Vorschläge überwiegend wirtschaftliche Ziele, wie am Beispiel des Sekretärs der Sozietät, Johannes Riem, deutlich wird, der seit 1785 als ständiger Rezensent der Allgemeinen Deutschen Bibliographie, des wohl bedeutendsten deutschen Rezensionsorgans im ausgehenden 18. Jahrhundert, arbeitete. Vgl. Helga Irsigler, „Thue den Mund auf für die Stummen" Ein Beitrag zur zeitgenössischen Kritik des Bürgertums an der spätfeudalen Agrarverfassung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts – dargestellt anhand einer Untersuchung am Rezensionsorgan „Allgemeine Deutsche Bibliographie", in: JbGFeud 10 (1986), S. 315–347, hier S. 333f. Intensiver war auf diesem Gebiet die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften (gegründet 1779) tätig, deren Mitglieder, nicht ohne Gegenstimmen, wiederholt die Abschaffung der Leibeigenschaft forderten. Vgl. Horst Orphal, Die Frondienste der Bauern und ökonomische Reformpläne in der Gründungsgeschichte der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (1779–1806), in: SächsHBll (1984) 2, S. 84–90. Die besondere Situation in der Oberlausitz verlangte eher nach einer veränderten Agrarverfassung als im restlichen Sachsen, wo u. a. wegen der fehlenden Erbuntertänigkeit die Lage der Bauern weniger beschwerlich war. Vgl. Ernst Heinz Lemper, Adolf Traugott v. Gersdorf und die Spätaufklärung in der Oberlausitz, in: Oberlausitzer Forschungen. Beiträge zur Landesgeschichte, hrsg. von Martin Reuther, Leipzig 1961, S. 193–228, hier S. 199–209.

Ökonomische Sozietät mit großer Wahrscheinlichkeit als eine Gesellschaft bezeichnet werden, die sich hauptsächlich mit der Verbesserung der Produktionsmethoden in der Landwirtschaft, der Veredlung und damit Ertragssteigerung landwirtschaftlicher Produkte sowie in wesentlich geringerem Umfang und mit abnehmender Tendenz mit dem Manufakturwesen beschäftigte.

Die Rezeption der Sozietätsschriften ist hier nur ansatzweise zu behandeln. Über die Auflagenhöhe der Schriften konnte ebensowenig Aufklärung erlangt werden wie über ihre Verbreitung.[69] Fest steht, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Multiplikatoreffekt von Bibliotheken, institutionalisierten wie auch informellen Lesegesellschaften und gelehrten Vereinen Zeitschriften und Bücher einen Leserkreis erreicht haben dürften, der die Auflagenhöhe um ein Vielfaches überstieg.[70] Gerade in ländlichen Gegenden kann die Zahl der Lesekundigen nicht einfach mit der Zahl der Leser gleichgesetzt werden. Davon dürfte es wesentlich mehr gegeben haben, können doch die Bauern, die sich in vielen Dörfern vom Pfarrer oder Schulmeister regelmäßig Zeitungen und Bücher vorlesen ließen, getrost als Leser bezeichnet werden.[71] In den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts häufte sich in Deutschland, vornehmlich in protestantischen Ländern, die Gründung von Lesegesellschaften, die in den achtziger und neunziger Jahren ihren Höhepunkt erlebte. Solche Gesellschaften konnten sowohl auf dem Lande als auch in Städten entstehen und wiesen dementsprechend einen bürgerlichen oder bäuerlichen, gelehrten oder

---

[69] Eine Mindestauflagenhöhe läßt sich grob abschätzen, weil einerseits alle Mitglieder der Gesellschaft (auch Korrespondenten, Assoziierte und Ehrenmitglieder) die Anzeigen der Sozietät unentgeltlich zugesandt bekamen, vgl. Schriften (wie Anm. 48), S. 258, andererseits aber die Anzeigen eine Beilage des Leipziger Intelligenzblattes bildeten. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft schwankte in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zwischen 200 und 300 und erreichte 1811 den Spitzenwert von 711, – siehe unten Abb. 1. Das Leipziger Intelligenzblatt wurde zur fraglichen Zeit in 1000 bis 2000 Exemplaren mit in den 90er Jahren sinkender Tendenz verbreitet. Vgl. Peter Ufer, Leipziger Presse 1789 bis 1815. Eine Studie zu Entwicklungstendenzen und Kommunikationsbedingungen des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens zwischen Französischer Revolution und den Befreiungskriegen, Diss. (Ms.), Leipzig 1995, Anlageband S. 22. Dies läßt vermuten, daß die Anzeigen dementsprechend eine Auflage von 1000 bis 2000 Exemplaren erreicht haben dürften.

[70] Vgl. Irsigler (wie Anm. 68), S. 322f. Jedes Exemplar einer Zeitung oder Zeitschrift dürfte im ausgehenden 18. Jahrhundert im Durchschnitt mehr als 10 Konsumenten erreicht haben, vgl. Martin Welke, Zeitung und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Betrachtungen zur Reichweite und Funktion der periodischen deutschen Tagespublizistik, in: Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung (Studien zur Publizistik 23) München 1977, S. 71–99, hier S. 81f.

[71] Vgl. Irsigler (wie Anm. 68), S. 317–319.

geselligen Charakter auf.[72] In einigen dieser Gesellschaften wurde auch Fachliteratur zur Landwirtschaft bereitgehalten. Besonders den Prediger- und Schullehrerlesegesellschaften auf dem Lande kam eine wichtige Rolle als Mittlerinnen zwischen den Autoren und den teilweise des Lesens unkundigen Rezipienten zu, wobei eben nicht nur theologische Literatur gelesen wurde.[73] Eine weitere Möglichkeit zur Verbreitung der Sozietätsschriften könnte die zu Ostern 1765 in Leipzig gegründete Buchhandlungsgesellschaft Deutschlands sein, zu der die Leipziger Ökonomische Sozietät enge Beziehungen unterhalten haben soll.[74] Es ist also wohl davon auszugehen, daß die Schriften der Leipziger Ökonomischen Sozietät ihr Publikum gefunden haben, wenngleich die tatsächliche Verbreitung und die Struktur der Leserschaft nicht genauer erhellt werden kann.

4. Zur Zusammensetzung der Sozietätsmitglieder

Die verschiedenen Formen der Mitgliedschaft sind bereits an anderer Stelle beschrieben worden.[75] Nun sollen nach der Auswertung der überlieferten Verzeichnisse auch noch Angaben über die Zusammensetzung der Mitglieder gemacht werden. Vier dieser Verzeichnisse wurden in den Anzeigen der Sozietät gedruckt.[76] In der Zwischenzeit wurden lediglich die neu aufgenommenen Mitglieder bekanntgegeben. Da aber jegliche Nachrichten über Abgänge, etwa durch Tod oder Austritte, fehlen, würde eine Auswertung lediglich der neuaufgenommenen Mitglieder zu einem verzerrten Bild führen.

---

[72] Vgl. Felicitas Marwinski, Lesen in Gesellschaft. Gelehrte, literarische und Lesegesellschaften in Thüringen vom Anfang des 18. bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts, in: JbRegG 12 (1985), S. 116–140, hier S. 118–120. Zu Lesegesellschaften allgemein vgl. Marlies Stützel-Prüsener, Lesegesellschaften, in: Aufklärungsgesellschaften, hrsg. von Helmut Reinalter (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850" 10), Frankfurt/M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1993, S. 39–59.

[73] Vgl. Marwinski (wie Anm. 72), S. 122, 130.

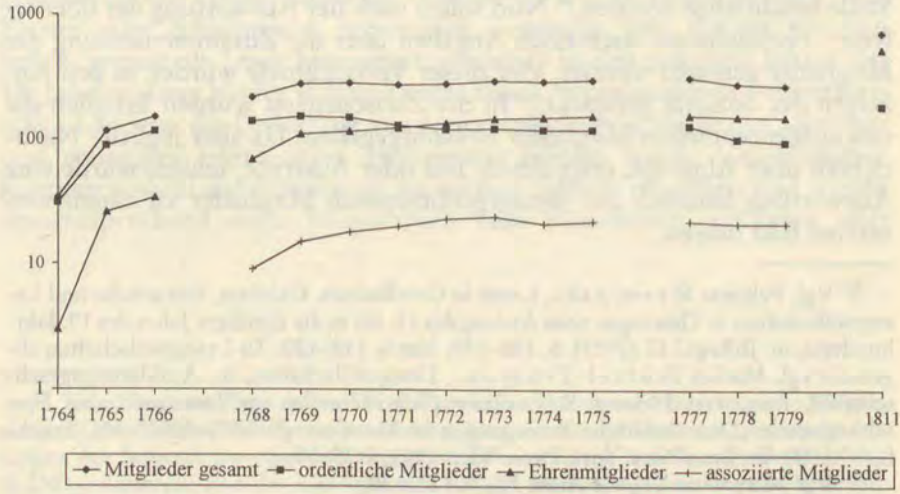
[74] Vgl. Hazel Rosenstrauch, Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E. Reich (1717–1787). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes, Frankfurt/M. 1986, S. 59–62. Die Beziehungen zwischen beiden Gesellschaften wurden allerdings weder erläutert noch durch Quellen belegt. Die Brauchbarkeit dieser Arbeit wird weiterhin beeinträchtigt durch Ungenauigkeiten in bezug auf die Leipziger Ökonomische Sozietät, wie die vermeintliche Gründung des Leipziger Intelligenz-Comptoirs durch die Gesellschaft 1763, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierte. Das Comptoir ist eine Gründung Peter v. Hohenthals. Die Mitgliederzahl zur Gründungszeit betrug 34 und nicht 31, die Anzeigen der ökonomischen Sozietät hießen a) nicht „Anzeigen zum Besten des Nahrungsstandes" und erschienen b) auch nicht wöchentlich; das „Leipziger Intelligenz-Blatt" hieß ebensowenig „Leipziger Intelligenz-Zeitung". Vgl. ebd., S. 96f.

[75] Siehe oben S. 64.

[76] Vgl. 1. Anzeige (wie Anm. 25), 3. Anzeige der Leipziger ökonomischen Sozietät, Leipzig [1765], 6. Anzeige (wie Anm. 27) und Anzeige der Königlich Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät, Ostern 1811.

Eine wichtige Quelle sind darüber hinaus die Leipziger Stadtadreßbücher, die von 1768 bis 1779 jeweils die Mitgliederlisten der Sozietät enthielten.[77] Durch die Auswertung der vorhandenen Listen konnte somit ein Untersuchungszeitraum von fünfzehn Jahren bearbeitet werden. Sämtliche Mitgliederlisten sind nach Mitgliederkategorien getrennt. Für einen Großteil der Mitglieder sind neben dem Namen auch Angaben über Rittergutsbesitz und Berufe bzw. Ämter gemacht worden. Die genannten Listen wurden nun nach verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Neben den absoluten Zahlen sollte auch das Verhältnis der einzelnen Mitgliederkategorien zueinander ermittelt werden. Dadurch können Rückschlüsse auf das Interesse an einem freiwilligen Beitritt sowie die Wirksamkeit der nach außen gerichteten Mitgliederwerbung der Sozietät erfolgen.

Abb. 1: Mitglieder der Leipziger Ökonomischen Sozietät 1764–1779, 1811 (y-Achse logarithmisch)



Es zeigt sich, daß nach kontinuierlichem Mitgliederzuwachs bis um 1769 die Zahlen zwischen 250 und 300 Mitgliedern schwankten. Die mit 711 besonders hohe Zahl für das Jahr 1811 ist wegen der Singularität dieser Angabe im zeitlichen Umfeld schwer einzuordnen.

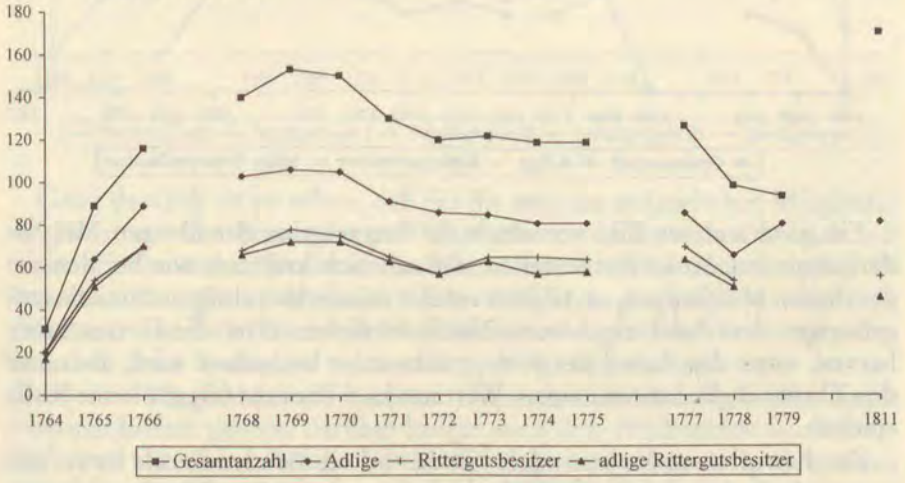
Wird das Verhältnis von ordentlichen und anderen Mitgliedern betrachtet, so fällt auf, daß der Anteil der mit vollen Rechten ausgestatteten ordentlichen Mitglieder fast kontinuierlich von 91 Prozent im Gründungs-

[77] Vgl. Leipziger Adreß- Post- und Reise-Calender auf das Jahr Christi 1768 S. 64–75; 1769, S. 68–83; 1770, S. 69–84; 1771, S. 70–85; 1772, S. 70–86; 1773, S. 72–89; 1774, S. 78–95; 1775, S. 73–91; 1777 S. 65–83; 1778, S. 64–80; 1779 S. 61–76. Für 1776 konnte kein Adreßbuch ermittelt werden.

jahr bis auf 26 Prozent im Jahre 1811 gesunken ist. Diese Tatsache läßt mehrere Schlüsse zu. Einerseits zeigt sie, daß Entscheidungen in der Gesellschaft von einem immer kleiner werdenden Teil der Mitglieder getroffen wurden. Andererseits zeugt die relativ abnehmende Anzahl ordentlicher Mitglieder von weniger Bereitschaft, die mit einem nicht unbeträchtlichen Beitrag verbundene Vollmitgliedschaft der Gesellschaft durch freiwilligen Beitritt zu erwerben. Umgekehrt deuten die steigenden Zahlen vornehmlich der Ehren–, aber auch der assoziierten Mitglieder, auf eine aktive und erfolgreiche Mitgliederwerbung der Sozietät hin, wurden doch diese Mitglieder von der Gesellschaft ausgewählt und ernannt. Daß die Zahl assoziierter Mitglieder nach 1773 wieder abnahm, läßt sich leicht dadurch erklären, daß sie ab 1774 nicht mehr ernannt wurden.

Um weitere Aufschlüsse über die Struktur der Sozietätsmitglieder zu erhalten, soll nun der Anteil von Adligen und Rittergutsbesitzern unter ihnen betrachtet werden. Die assoziierten und korrespondierenden Mitglieder mußten hier nicht aufgeführt werden, da sich unter diesen keine Adligen oder Rittergutsbesitzer befunden haben.[78]

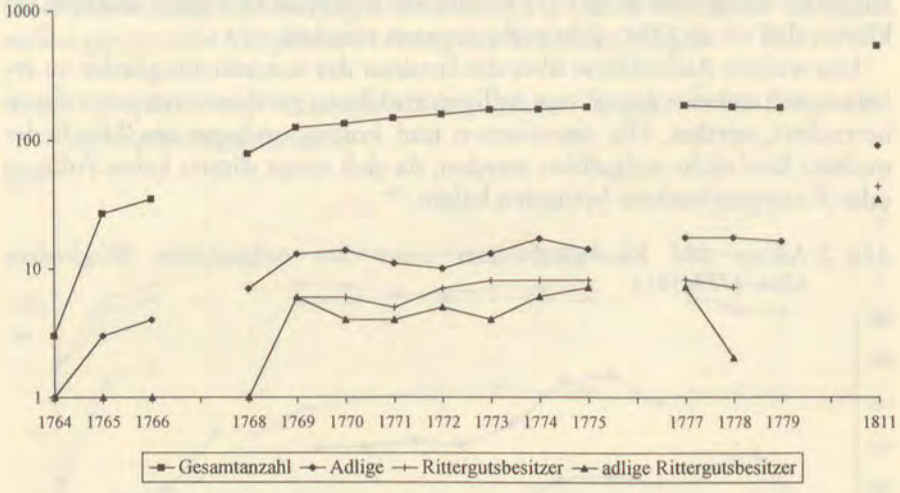
Abb. 2: Adlige und Rittergutsbesitzer unter den ordentlichen Mitgliedern 1764–1779, 1811



[78] Hier wurden alle Mitglieder erfaßt, die durch ein entsprechendes Prädikat als Adlige bzw. einen diesbezüglichen Vermerk als Rittergutsbesitzer ausgewiesen sind. Eine sicherlich wünschenswerte Differenzierung nach altem und neuem Adel konnte nicht vorgenommen werden, da hierfür umfangreiche prosopographische Vorstudien erforderlich wären, die für die kursächsischen Erblande bisher noch nicht vorliegen, den Rahmen der vorliegenden Arbeit aber gesprengt hätten. Vgl. Axel Flügel, Sozialer Wandel und politische Reform in Sachsen. Rittergüter und Gutsbesitzer im Übergang von der Landeshoheit zum Konstitutionalismus 1763–1843, in: Wege zur Geschichte des Bürgertums, hrsg. von Klaus Tenfelde und Hans-Ulrich Wehler, (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 8) Göttingen 1994, S. 36–56.

Bei den ordentlichen Mitgliedern kann für die ersten fünfzehn Jahre ein relativ konstanter Anteil Adliger von ca. 70 Prozent ausgemacht werden. Darüber hinaus war für mehr als die Hälfte dieser Mitgliederkategorie Rittergutsbesitz nachweisbar, wobei die überwiegende Mehrheit der Rittergutsbesitzer dem Adel angehörte. Wieder ist anzumerken, daß die Zahlen für 1811 ein anderes Bild vermitteln, das aber nur schwer zu interpretieren ist.

Abb. 3: Adlige und Rittergutsbesitzer unter den Ehren–, assoziierten und korrespondierenden Mitgliedern 1764–1779, 1811 (y-Achse logarithmisch)



Ein ganz anderes Bild vermittelt die Betrachtung der übrigen Mitgliederkategorien. So ist festzustellen, daß, ähnlich konstant wie bei den ordentlichen Mitgliedern, ca. 12 Prozent der minderberechtigten Sozietätsangehörigen dem Adel angehörten. Noch deutlicher treten die Unterschiede hervor, wenn der Anteil der Rittergutsbesitzer betrachtet wird, die unter den Ehrenmitgliedern mit einem Wert um ca. 5 Prozent fast gar keine Rolle spielten.

Zur Betrachtung der besonders häufig vorkommenden Berufe bzw. Ämter wurde als Arbeitshilfe die Vielzahl der genannten Bezeichnungen in vier Gruppen eingeteilt. Der Einteilung lag der Gedanke zugrunde, daß sie in im weitesten Sinne staatstragende, praktisch-bürgerlich geprägte, gelehrte und praktisch-landwirtschaftlich geprägte Gruppen aufgeteilt werden könnten. So wurde folgendes Schema gewählt:

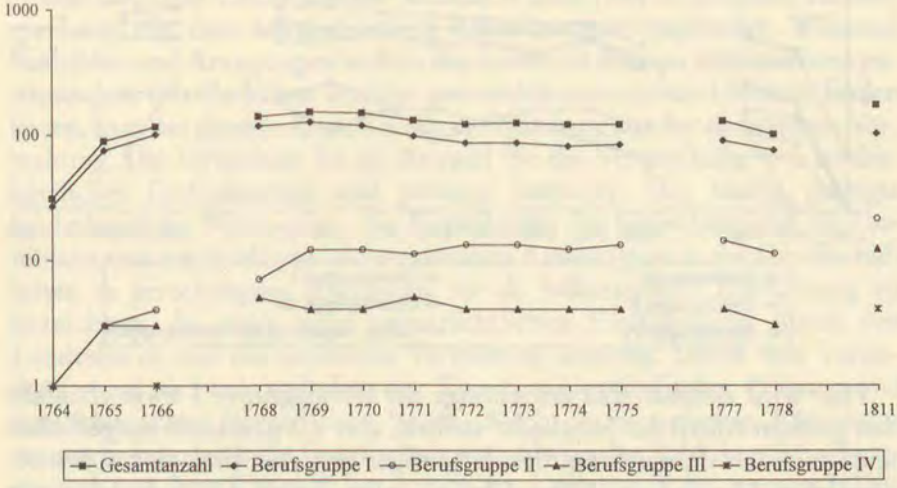
Berufsgruppe I: Inhaber von Hofämtern, sonstige Staatsbedienstete, Verwaltungsbeamte, Juristen, Militärpersonen

Berufsgruppe II: Kaufleute, Manufaktur- bzw. Fabrikbesitzer und -verwalter, Handwerker, Baumeister und Architekten

Berufsgruppe III: Gelehrte, Ärzte, Apotheker, Lehrer, Geistliche, Buchhändler[79]
Berufsgruppe IV: Bauern, Kunstgärtner, Gutsverwalter

Andere als die hier aufgeführten Berufe bzw. Ämter werden nicht oder nur vereinzelt genannt. Nach dem Schema wurden nun zunächst die ordentlichen Mitglieder der Sozietät untersucht:

Abb. 4: Angehörige einzelner Berufsgruppen unter den ordentlichen Mitgliedern 1764–1778, 1811 (y-Achse logarithmisch)

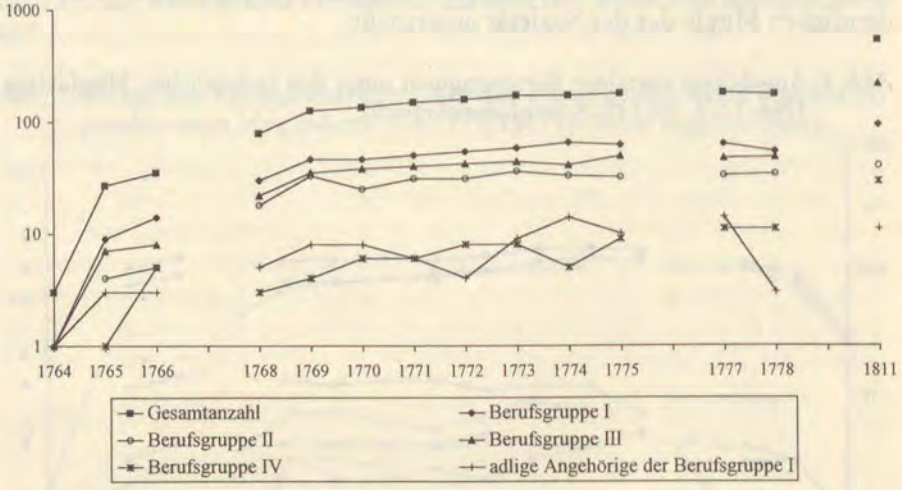


Ganz deutlich ist zu sehen, daß für die meisten ordentlichen Mitglieder ein Beruf aus der Berufsgruppe I angegeben worden war. Obgleich mit leicht abnehmender Tendenz, umfaßte deren Anteil durchschnittlich 77 Prozent, also mehr als dreiviertel dieser Mitgliedergruppe. Hier zeigt sich, daß Personen, die in höchsten Hof- bis hin zu einfachen Verwaltungsämtern dem Staat besonders nahestanden, die größte Gruppe unter den ordentlichen Mitgliedern ausmachten. Deutlich mehr als die Hälfte dieses Personenkreises gehörte darüber hinaus auch dem Adelsstande an. Weiterhin ist zu erkennen, daß die zweite Berufsgruppe einen stetig steigenden Anteil besaß. Offensichtlich strebten zunehmend Kaufleute, Manufakturbesitzer und Handwerker die Mitgliedschaft in der Sozietät an und konnten sie wohl auch bestreiten. Auffällig ist die deutliche Unterrepräsentanz von Gelehrten und verwandten Berufen sowie das fast völlige Fehlen land-

[79] Der einzige Buchhändler in den Anfangsjahren der Leipziger ökonomischen Sozietät war Philipp Erasmus Reich, der als Großverleger und Interessenvertreter von Buchhändlern und Autoren am Ende des 18. Jahrhunderts den Buchhandel in Deutschland organisatorisch reformierte. Vgl. Rosenstrauch (wie Anm. 74), S. 109–112.

wirtschaftlicher Praktiker. Ein ganz anderes Bild ergibt die Untersuchung der anderen Mitglieder nach dem genannten Berufsgruppenschema:

Abb. 5: Angehörige einzelner Berufsgruppen unter den Ehren–, assoziierten und korrespondierenden Mitgliedern 1764–1778, 1811 (y-Achse logarithmisch)



Hier wird sichtbar, daß Angehörige der Berufsgruppe I zwar ebenfalls den größten Anteil der Mitglieder stellten, aber die praktisch-bürgerlichen und besonders die gelehrten Berufe häufiger vertreten sind, als bei den ordentlichen Mitgliedern. Offensichtlich sollte durch die Aufnahme von Praktikern verschiedener Wirtschaftsbereiche (Berufsgruppen II und IV) sowie von Theoretikern und Schulleuten (Berufsgruppe III) die Basis an theoretischem und praktischem Wissen vermehrt werden. Adlige Angehörige der Berufsgruppe I dürften mit Werten um 5 Prozent unter den Ehrenmitgliedern kaum eine nennenswerte Rolle gespielt haben.

Aus den bisher geschilderten Daten wird folgendes deutlich: Der Anteil der ordentlichen Mitglieder der Leipziger Ökonomischen Sozietät nahm im Verlaufe ihrer ersten fünfzehn Jahre kontinuierlich zugunsten der Ehren-, assoziierten und der korrespondierenden Mitglieder ab. Innerhalb beider Mitgliedergruppen, der vollberechtigten und der beratenden, blieben die Anteile an Adligen, Rittergutsbesitzern und bestimmten Berufsgruppen verhältnismäßig konstant. Dadurch veränderte sich im Laufe der Zeit die Struktur der Gesellschaft, und die Anteile der Staatsdiener, Adligen und Rittergutsbesitzer nahmen fast kontinuierlich ab. Dennoch stellten diese drei Gruppen den Löwenanteil, besonders unter den vollberechtigten ordentlichen Mitgliedern. Diese Aussage wird durch die Betrachtung der Schnittmengen zwischen Adligen einerseits und Rittergutsbesitzern sowie Angehörigen der Berufsgruppe I andererseits unterstützt. Es zeigt sich, daß Adlige, evtl. auch nobilitierte Bürgerliche, die im Rittergutsbesitz ihre ma-

terielle Basis hatten und die durch die Übernahme von Hof- und anderen Ämtern in der kursächsischen Verwaltung eine feste Bindung mit dem vorkonstitutionellen Staat eingingen, die dominierende Gruppe innerhalb der Leipziger Ökonomischen Sozietät stellten.

Bei diesen Überlegungen muß angemerkt werden, daß Frauen in keiner der benutzten Listen jemals als Mitglied der Gesellschaft auftauchen.

Zusammenfassung

Die Leipziger Ökonomische Sozietät wurde 1764 in direktem Zusammenhang mit dem kursächsischen Rétablissement gegründet. Während Vorbilder und Anregungen sich in den bisher in Europa entstandenen patriotischen Gesellschaften und der nationalökonomischen Literatur finden lassen, kam der direkte Anstoß zu ihrer Gründung aus der sächsischen Verwaltung. Die Gründung ist ein Beispiel für die Verquickung von landesherrlicher Einflußnahme und privater Initiative. Das häufig gezeigte landesherrliche Wohlwollen, die Einzelheiten der Gründung und die Dominanz von meist adligen und staatsnahen Amtsträgern in der Gesellschaft lassen es gerechtfertigt erscheinen, sie als halbstaatliche Einrichtung zu bezeichnen, die einer nicht unbeträchtlichen Einflußnahme durch den Landesherrn und die sächsische Verwaltung unterlag. Durch ihre Verfassung stand sie noch zwischen der Korporation ständischer Prägung und dem klassischen bürgerlichen Verein. Nach der eigentlichen Rétablissementszeit hatte sich die Gesellschaft sowohl von der Zahl ihrer Mitglieder als auch von ihrer Tätigkeit her stabilisiert. Lediglich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts schien das Interesse an ihr vorübergehend zu erlahmen. Die Vielfalt der von der Gesellschaft behandelten Problemkreise ist eindrucksvoll. Ihre wohl wichtigste Tätigkeit war die Sammlung und Weitergabe von Informationen auf verschiedenen Wegen, so z. B. durch die Herausgabe mehrerer Schriftenreihen oder eine umfangreiche Vortragstätigkeit auf den Versammlungen. Von einer inhaltlichen Vorgabe oder Beschränkung kann überwiegend nicht ausgegangen werden. Die behandelten Gegenstände richteten sich vorwiegend nach den Interessen der Mitglieder. Mitunter wurde die Gesellschaft auch von der Landesverwaltung zu einzelnen Problemen konsultiert. Felder der nicht nur beobachtenden und informierenden Tätigkeit waren die Durchführung landwirtschaftlicher Versuche, die Ausgabe von Preisaufgaben, unternehmerische und karitative Tätigkeit sowie die Einrichtung von Spinn- und Arbeitsschulen im Erzgebirge. Den weitaus größten Anteil der behandelten Gegenstände bildete die Landwirtschaft, mit Abstand gefolgt vom Manufakturwesen. Bei diesen beiden Feldern war eine verstärkte Hinwendung zu neuen Methoden, Maschinen und Hilfsmitteln zu beobachten. Darum mag die Sozietät als Wegbereiterin einer Frühindustrialisierung der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Produktion gelten. Die Mitglieder-

struktur zeigt mit der Dominanz von Adligen, Staatsbediensteten und Rittergutsbesitzern das Überwiegen einer Gruppe, die als Stütze des Ancien Régime in Sachsen fungierte. Daraus resultierte wohl auch die bemerkenswerte Unterrepräsentanz von politischem Veränderungswillen in der Gesellschaft. Dennoch scheint es durch die zielgerichtete Aufnahme von Praktikern der gewerblichen Wirtschaft und Gelehrten zu einer Art Symbiose zwischen den Kräften der Bewegung und des Beharrens, anders formuliert, zwischen emanzipatorischen und modernisierenden Wirkungen einerseits und retardierenden und konservativen Tendenzen andererseits, gekommen zu sein.[80] In einem Satz charakterisiert, war die Sozietät eine physiokratische Gesellschaft, die, höchst praktisch ausgerichtet, technologische Aufgeschlossenheit mit weitgehender Einordnung in das Kurfürstentum Sachsen des Ancien Régime verband.

---

[80] Vgl. Rudolf Schlögl, Die patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften. Organisation, Sozialstruktur, Tätigkeitsfelder, in: Aufklärungsgesellschaften (wie Anm. 72), S. 61–81, hier S. 61.